

äre eine gleiche We-  
paltlichkeit und Straf-  
daß Staatsanwälte  
treten, die sie nicht  
Rahnahmen werden  
und wohl schon sehr  
ren.

ist u. a. auch zur  
der sich aus der im  
zahlreicher Amtsge-  
gen, in einer erheb-  
sgerichte aufgehoben  
Sich der bisherigen  
Seile soll ein verlei-  
werden. Eine wei-  
ministerium in An-  
fassung aller auf lan-  
rechtlichen Vorschri-  
nd Quellen verstreut

hat ferner soeben die  
r einigen Tagen er-  
glichen Justizministe-  
delikte heraus-  
ch der preussische Ju-  
die Niedererschlagung  
vorbehalten. Bei Not-  
ahl - von der letzten  
300 000 Fälle be-  
st worden. Bei allen  
ember 1932 bis 15.  
gegangen sind, ist in  
ob der Täter des  
Nachprüfung ist den  
n. In erster Linie  
nehmen, in denen ge-  
schungshaft vollstreckt  
mächtigt. Strafen zu  
nn die Strafe nicht  
e Gefängnis beträgt  
Monaten Gefängnis  
Oberstaatsanwälte in  
ung anordnen, wenn  
e oder sechs Monate  
höheren Vorstrafen  
In allen Fällen  
er zu erwarten sind  
en die Oberstaatsan-

er Zeit Maßnahmen  
richtsbetriebes  
erherzustellen.  
n den letzten Jahren  
Strafen haben keinen  
rung mehr bringen.  
s, insbesondere aber  
vollkommen umge-  
in der Wurzel paden  
vorgehen.

„Konferenz 1933 des  
auch in diesem Jahr  
steute bieten. Sonn-  
den 28. August, ver-  
Beisammensein ohne  
mal ist Mittag- und  
kunft bei Maximilian  
1, Tel. 10071.

Das in dem Artikel  
arl Hartwich, „Mitter-  
Evangelischen Sied-  
straße 2 zum Preise

emeinde zu Bethel.

8. S. n. Trin.  
und Abendmahl, Pastor

9 Uhr: Pastor Kirch-  
Kinder Gottesdienst,  
Bibelstunde.

Reiner

denhonig  
büchse Nachnahme 12 RM.  
Bakker, Neudorndamm.

kerei Hübner  
verzogen  
Goldstraße 22

Nähe Klosterplatz  
ohlraum und Zickzack  
nn gewartet werden.

ädchen.

Heim.

Männer.

in Jungvolk und Jung-

der Volkshalle gemein-

esssekretär Schlenker.

ts- und Belpolitik: Dr.

lle in Bethel. Zuschriften

chließend 28. Zur Geld-

87377, „Aufwärts“, Christl.

ernruf 3911/3919, Amt

1: Anstalt Bethel.

# Aufwärts

**Bezugspreis:**  
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und  
0.55 Beheuggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs  
Ausland unter Streifband 1.85 (inkl. Postgeld). Preis der  
Eingelieferter 10 Pf. Postgebühren Hannover 67 977.

**Christliches Tageblatt**  
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,  
„Andergabe“ und „Unser Ziel.“

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern oder deren Raum 10 Pfennig.  
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf.  
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr. Postgeb.  
Hannover 67 977.

Nr. 182.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 6. August 1933.

15. Jahrgang.

**Pforte eng und schmal der Pfad,  
Schlucht bei Schlucht zur Seite:  
O mein Jesu, früh und spät  
Gib mir das Geleite!  
Unheilmächte rechts und links,  
Sünde, Welt und Hölle,  
Gaukelnd Irerischflammen rings,  
— Hüter, sei zur Stelle!**

## Der schmale Weg.

„Der Weg ist schmal, der zum Leben führt, wenige  
finden ihn.“ Matth. 7, 14.

Das Wort aus dem Evangelium des heutigen Sonntags gefällt uns gar nicht. Warum denn so wenige, die den Weg zum Leben finden? Warum findet ihn nicht die Masse, die Völker in ihrer Geschlossenheit? Konnte man nicht den Weg ein wenig erweitern, die Pforte ein wenig breiter machen? Vielleicht kommen dann die Massen. Die Frage ist nur, ob wir das dürfen.

Ist es nicht eigentümlich, daß gerade Jesus dieses Wort spricht. Ja, wenn nur wenige ihm gefolgt wären. Aber wir lesen doch immer wieder, daß die Massen kamen. Und er wehrte ihnen nicht. Er freute sich über ihr Kommen. Er mühte sich unermüdlich um sie. Er will nicht den einzelnen, er will sie alle haben. Uneingeschränkt klingt sein Ruf: „Kommt her zu mir alle!“ „Ich will alle zu mir ziehen!“ „Er gibt sein Leben zum Lösegeld für viele“, also nicht für einige wenige. Sein Blick ist auf das Ganze gerichtet. Darum schickt er seine Jünger bis an die Enden der Erde.

Wenn Jesus trotzdem hier von der engen Pforte redet, so gilt es aufzumerken. Wenn der Vorwurf, den man heute gern gegenüber der Kirche erhebt, sie habe die Massen links liegen lassen, sie habe sich nur um die Frommen gekümmert, berechtigt ist, dann hat die Kirche allen Grund, Buße zu tun, denn sie hat die Weise Jesu verlassen. Daß es Gemeindeprediger und Laien gibt und gab, die nichts von der das ganze Volk umfassenden Verkündigung Jesu gelernt haben, wer will das bestreiten? Aber warum ist es auch den treuen Hirten und hingebend arbeitenden Laien oft nicht gelungen, an die Massen heranzukommen? Warum haben die Massen, die hinter Jesus herliefen, schließlich nicht standgehalten? In diesen Tagen denken wir an jene Augusttage vor 19 Jahren. Da ging ein Aufschrei durch das Volk, man strömte in die Kirchen. Es schien, als ob die Masse des Volkes ihre Ohren für das Wort Gottes aufgetan hätte. Aber wie rasch verblaßte die Begeisterung, als die trüben Tage des Leidens und Sterbens über unser Volk kamen. Es ging wie zu Jesu Zeit: als er am Kreuz hing, war er ein einsamer Mann. Die Masse war in alle Winde zerstreut.

Wir wissen, woher das in beiden Fällen kam. Gott gab uns wohl glänzende Siege, aber er versagte uns den endgültigen Sieg. Er erhielt nicht das Leben der Unseren, er nahm viele von ihnen hinweg. Er enthielt uns das tägliche Brot vor, er ließ uns Hunger leiden. Der Weg, den Gott unser Volk führte, entsprach nicht unseren Wünschen. Wer hat Lust, die Leidenswege Gottes zu gehen?

Aber die Kirche darf nichts anderes als das Evangelium sagen. Im Evangelium steht das Kreuz und das macht den Weg zum Leben schmal und die Pforte eng. Gewiß, eine Fülle göttlicher Gnadenbereitschaft zur Vergebung, väterlicher Barmherzigkeit liegt da vor uns ausgebreitet. Aber die Hinrichtung Jesu an und für sich ist doch ein ganz widerwärtiges Ereignis. Wie konnte Gott so etwas geschehen lassen? Es ist und bleibt eine Schande für uns Menschen und ein schweres Vergernis, daß die Menschen dem Sohn Gottes so mißspielen durften. Das Kreuz spricht uns Menschen das Urteil und stellt uns unter das Gericht Gottes. Es zeigt uns den eigentlichen Weg zum Leben. Der findet ihn, der sich selbst in den Tod gibt, sich selbst kreuzigt, wie Paulus sagt. Ob dafür die Massen der Menschheit zu haben sein werden? Jeder von uns, der den Weg zum Leben gehen möchte, weiß, wie schmal er ist, weiß, wie eng die Pforte ist.

Simon.

## Was vorgeht.

Als in diesen Tagen aus Ostpreußen die Meldungen Schlag auf Schlag kamen, daß ein Kreis nach dem andern das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst und alle Arbeitslosen in Arbeit gebracht habe, mochten hier und da Zweifel aufstehen, ob sich die Dinge dort in einem solchen Tempo wirklich in einer Weise hätten gestalten lassen, daß die Lösung auch für die unmittelbar Beteiligten befriedigend und die Form der Lösung auch für andere Bezirke nachahmenswert ist. Es war daher sehr dankenswert, daß sich der Oberpräsident von Ostpreußen, Erich Koch, entschloß, im Rundfunk über die Sache weitere Aufklärung zu geben. Wenn nun auch durch die Mitteilungen im Rundfunk nicht im einzelnen angegeben wurde, wo die vielen Tausende von Arbeitslosen, die auch in Ostpreußen vorhanden waren, geblieben sind, so hat doch der Oberpräsident in dem Zwiesgespräch manchen Gedanken ausgesprochen, der für die Wirtschaftsgestaltung der Zukunft und für das Schicksal der Massen, die an ihr beteiligt sind, größte Bedeutung haben. Man hätte sich denken können, daß bei der gegenwärtigen schlechten Lage der Landwirtschaft, so wie sie von ihrer Vertretung in der Öffentlichkeit noch immer dargestellt wird, die Unterbringung der bisherigen Arbeitslosen in der Landwirtschaft (andere Möglichkeiten gab es nur wenige) für diese keine verheißungsvolle Zukunft bedeute, wenn nicht nach den Darlegungen des Oberpräsidenten der Nationalsozialismus eine Bürgschaft dafür biete, daß die Wirtschaftsauffassung und Wirtschaftsgestaltung der Zukunft nicht die liberalistisch-kapitalistische, sondern die preußisch-sozialistische sein soll.

Schon früher ist hier öfter davon gesprochen worden, daß die nationalsozialistische Regierung für die Ankurbelung der Wirtschaft, die seit Jahren auch von früheren Regierungen versucht wurde, aber immer ohne dauernden Erfolg, ganz andere Methoden anwendet. Sie entlastet einzelne Wirtschaftszweige, deren schnelle Belebung möglich erscheint und für die Allgemeinheit wirklich nützlich ist, von hemmendem Steuerdruck, in der richtigen Annahme, daß jede Maßnahme, die Volkswirtschaftlich nützliche Güter und damit auch Geld in Umlauf bringt, der einzige Weg ist, die Volkswirtschaft überhaupt wieder in Bewegung zu bringen. So hat denn auch nun der Oberpräsident Koch erklärt, daß durch bestimmte Maßnahmen des Reiches der allgemeine Kostenruck in Ostpreußen niedriger gehalten werden soll als im Reich, so daß bei den Unternehmern eine natürliche Neigung entsteht, in Ostpreußen ihre Unternehmungen zu errichten. Das Reich wird in einem wesentlichen Umfange generelle Lastensenkungen für Ostpreußen eintreten lassen müssen. Diese bestehen in einer weitgehenden Herabsetzung der allgem. Reichs- und Landessteuern für Ostpreußen, einer weitgehenden allgemeinen Übernahme von Kommunalsteuern und Sozialbeiträgen durch das Reich, ferner in der Bereitstellung von Elektrizität zu billigen Preisen, billigen Frachten und ähnlichem. Wir müssen, so erklärte der Oberpräsident weiter, planmäßig die Bevölkerung Ostpreußens vermehren, kurz gesagt, wir müssen in Ostpreußen 1 bis 1½ Million Menschen mehr im Lande haben. Eine entscheidende Vermehrung der Bevölkerung Ostpreußens ist nur möglich durch eine Industrialisierung des Landes. Die Industrialisierung ist nicht so gedacht, daß in Ostpreußen Massen von Industriearbeitern in wenigen Großstädten zusammengeballt werden, sondern wir nehmen uns die Verhältnisse in Württemberg zum Vorbild. Der Industriearbeiter soll sein eigenes Haus und sein eigenes Land erhalten und damit zu einem bodenständigen Menschen werden. Neben der bereits vorhandenen einheimischen Industrie muß eine neue Industrie aufgebaut werden. Die freie Unternehmerinitiative soll dieses Werk vollführen. Noch Ende August wollen wir 50 000 bis 60 000 deutsche Volksgenossen in Arbeit und Brot auf ungenutzten ostpreussischen Boden bringen. Dadurch soll und wird die ostpreussische Wirtschaft stark durchblutet werden, so daß sie für die Industrialisierung wirtschaftlich vorbereitet wird.

Man könnte der Meinung sein, diese hier vorgebrachten Pläne seien der Ausdruck eines jugendlichen Optimismus, der sich die Kosten nicht sorgfältig überlegen habe. Und doch sind es Gedanken, wie sie sich früher schon Bismarck, Stöcker, Bodelschwingh, Raumann, Damalsche, Dr. Bonne u. a. m. gemacht haben, wenn sie daran dachten, wie unsere Volksmassen einmal wieder aus dem Großstadtdelirium erlöst werden könnten. Sicher werden die finanziellen Lasten, die den östlichen Gegenden abgenommen werden sollen, von anderen Schultern getragen werden müssen. Wenn aber gerade in diesen Tagen in Bezug auf die Verwaltungsreform wieder ein so frischer Wind weht,

dann ist anzunehmen, daß die Regierung auch für die Finanzierung der notwendigen Maßnahmen auf volkswirtschaftlichem Gebiet die geeigneten und gangbaren Wege findet. Es ist ja nun einmal so, daß durch die sogenannte Technokratie, das heißt, durch die verfeinerten und leistungsfähigen Maschinen, die so viele Menschenhände überflüssig machen, der Markt mit Industrieerzeugnissen in so ausreichendem Maße versorgt werden wird, daß an eine Inanspruchnahme vermehrter Menschenhände für diese Industrie nicht mehr gedacht werden kann. Da gibt es doch dann gar nichts Vernünftigeres als die Menschen wieder in den menschenarm gewordenen Gebieten des Ostens bodenständig und krisenfest zu machen. Das ist die große Aufgabe für eine Regierung, die dem deutschen Staate der Zukunft eine feste und sichere Grundlage schaffen will.

Zwei große Versammlungen, die ganz besondere Beachtung verdienen, fanden am vergangenen Sonntag statt. In Dortmund und in Köln fanden sich die Kriegsbeschädigten zusammen. Man kann nicht sagen, daß sich die Nachkriegsregierungen mit großem Eifer und mit Geschick der Hunderttausende von Kriegsoffern annahmen, die in der einen oder der anderen Weise an den Folgen des Krieges zu tragen hatten. Es lag aber im Zuge der Zeit, daß von allen Parteirichtungen aus versucht wurde, die Kriegsbeschädigten zu organisieren und je nach der Einstellung der betreffenden Parteien die „Interessen“ der Kriegsbeschädigten zu vertreten. Und so hat es denn auch nicht an Kundgebungen, an Entschuldigungen und Eingaben gefehlt, die bezwecken sollten, den Kriegsbeschädigten ihren berechtigten Anteil an dem zu sichern, was der Staat an Mitteln zum Leben zu vergeben hatte. Wie die Masse, d. h. die kleinen Leute, dabei weggamen, ist bekannt, und es war traurig, wie wenig Verständnis der Tatsache entgegengebracht wurde, daß es hart und beschämend für die sein müßte, die sich für Heimat und Volk eingesetzt hatten, nun in so weitem Sinne Almosenempfänger im Staate zu sein. Die beiden Tagungen in Dortmund und Köln haben es deutlich gemacht, daß auch da ein frischer Zug hineingekommen ist in die Reihen. Der Führer Ober-Lindober brachte das in seiner Rede und in den Forderungen, die er stellte, ganz klar zum Ausdruck. Als Grundzüge des kommenden Kriegsoffer-Versorgungsge-  
setzes stellte er folgendes heraus:

1. Ehre und Achtung der Nation vor den Soldaten des Weltkrieges. Die deutsche Jugend soll wieder Achtung haben vor den Ehrenzeichen, die Ihr, Kameraden, in tausend Schlachten erworben habt.

2. Die materielle Versorgung der Frontsoldaten und Kriegsoffer; die deutsche Wirtschaft habe die Verpflichtung, auch dem letzten Soldaten wieder eine Arbeitsstelle zu geben, und wo es an dem nötigen Verständnis mangeln sollte, müsse nachgeholfen werden. In Zukunft dürften nur solche Firmen Aufträge erhalten, die über das gesetzliche Pflichtmaß hinaus Kriegsoffer und ehemalige Frontsoldaten beschäftigen. Des weiteren muß jedem deutschen Frontsoldaten und jedem Kriegsoffer ein Stück deutschen Bodens, für den er gekämpft und geblutet hat, zu eigen gegeben werden für seine Kinder, damit sie Wurzel schlagen im Lande ihrer Väter. In einem Siedlungsge-  
setz muß dies festgelegt werden.

3. Bessere Heilbehandlung für die Kriegsoffer. Wir wollen nicht Rentenempfänger sein, die man um ihre Pfennige beneidet, die Opfer, die wir gebracht haben, lassen wir uns nicht bezahlen. Wir wollen nur Achtung vor unseren Opfern und unseren Leistungen. Der deutsche Soldat ist der erste Bürger des neuen Staates geworden.

Auch hier tritt der Gedanke hervor, daß die Menschen bodenständig gemacht werden sollen und daß von der Wirtschaft verlangt wird, Rücksichten zu nehmen, die sonst mit der Begründung der Unrentabilität abgelehnt wurden. An allen diesen Dingen merkt man, daß der Nationalsozialismus entschlossen ist, alle diese Gebiete, die sowohl die materiellen wie die geistigen Belange des Volkes und Staates betreffen, in anderer Weise zu behandeln als das bisher geschehen ist. Jedem, der sich eingehend mit Wirtschafts- und Sozialfragen beschäftigt hat, muß es klar sein, daß es auf den ausgetretenen Pfaden der bisherigen Praxis nicht mehr geht. Wenn auch die „Rheinisch-Westf. Zeitung“ berichtet kann, daß die Besserung der Wirtschaftslage des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in verstärktem Maße angehalten und auf weitere Wirtschaftszweige übergegriffen habe, dann aber erklärt: „Lediglich auf der Geldseite fehlen noch die Voraussetzungen für eine nachhaltige Wirtschaftsbelebung, der Kapitalmarkt ist nach wie vor wenig ergiebig“, dann müßte das für die Regierung ein Fingerzeig sein auf das Gebiet des Finanzlebens, an das zu rühren für eine Re-

gierung immer noch ganz besonderer Mut zu gehören scheint. Wir Laien machen uns schon allerlei Gedanken, wenn auch jetzt noch wieder bei Mitteilungen über die Finanzierung der von der Regierung in Aussicht genommenen großen Projekten und Treuhändergesellschaften die Rede ist. Sicher würde im Volk eine viel stärkere Beruhigung und Zuversicht Platz greifen, wenn es einmal wüßte, daß diese Finanzierungsgeheimnisse nur noch eine Angelegenheit des Staates seien. Es wird sicher kein Zweifel darüber zu bestehen brauchen, daß die Regierung Adolf Hitlers auch da schon kräftig zugegriffen hat. Aber weil dies Gebiet nun einmal für die meisten Menschen ein dunkles, undurchsichtiges Gebiet ist, sollte die Volksregierung umso mehr bemüht sein, auch da einmal soweit als möglich Klarheit zu schaffen. Wir müßten ein Finanzwesen haben, durch das jede zweckmäßige Arbeit, wie Straßenbauten, Kanal- und Dammbauten, Oedlandkultivierung, meinetwegen auch Panzerkreuzer- u. Kanonenbau, ordnungsmäßig und ausreichend entlohnt werden könnte, auch ohne daß die Regierung bei privaten Finanzinstituten, die ihre Kapitalien doch auch nur durch produktive Arbeit der Menschen und unter dem Schutz des Staates haben sammeln können, um Kredite betteln muß. Wenn sich der Staat jetzt noch in umständlichen Untersuchungen mit jahrelang zurückliegenden Steuerhinterziehungen und mit der Ausarbeitung komplizierter Straf- und Amnestiegesetze beschäftigen muß, dann ist das Ursache genug zu der Frage, ob es für den Staat denn gar keine Möglichkeit gibt, eine Kontrolle auszuüben über jedes Einkommen, das unter seinem Schutze auch von der freien Wirtschaft gewonnen wird. Es ist sicher zu begrüßen, wenn die Regierung durch das in 64 lange Paragraphen gefasste Gesetz zur Regelung der freiwilligen Spende für die nationale Arbeit, das auch in dieser Woche herausgekommen ist, versucht, alle die, die sich noch des Segens der Arbeit erfreuen, dazu zu erziehen, für den Volksbruder ein Opfer zu bringen, und es wird ein Fortschritt und Gewinn sein, wenn es gelingt, da das äußerste zu erreichen. Wo jetzt die preussische Regierung durch die Verschärfung des Strafvollzuges zeigt, daß sie gegenüber den Delikten, die zum großen Teil ihre erste oder letzte Ursache auch in Tatsachen haben, die mit dem Besitz oder dem Nichtbesitz des Ertrages von Arbeit zusammenhängen, sehr streng und hart sein kann, sollte gefragt werden, ob nach jener Seite hin, der Kontrolle des Geldwesens und der Verwendung hoher Gewinne, auch alles geschieht, was geschehen kann. Ebenso wenig, wie anständige Menschen in einem geordneten Staat auch die allerschärfsten Gesetze zu fürchten brauchen, dürfte auch niemand in einem solchen Staat die Kontrolle dieses Staates über das scheuen, was er sein Eigentum nennen darf. Wir sind aber ziemlich sicher, daß der nationalsozialistische deutsche Staat auch vor dieser bisher so starken Festung des Finanzwesens und des Geldbesitzes nicht Halt machen wird, wenn es sich darum handelt, dem deutschen Volke die Bahn zu frohem Schaffen frei zu machen.

In wie weitem Umfange im liberal-demokratisch-sozialistischen Staat die Verwaltung von Geldern oder die Möglichkeit, an Staatsgelder heranzukommen, von einzelnen Personen im eigenen Interesse ausgenutzt wurde, zeigen die Untersuchungen beim Rundfunk, über die berichtet wurde. Die schnelle Entwicklung und Ausdehnung des Rundfunks brachte ja in der Tat eine Geldquelle für den Staat, die wahrscheinlich beispiellos ist. Für die 24 Mark, die bald 2, bald 3—4 Millionen Empfänger jedes Jahr zahlen müssen, brachte der Staat bei der Organi-

sation des Sendewesens verhältnismäßig wenig zu leisten. Das haben diejenigen, die an der Quelle saßen, reichlich ausgenutzt, um für sich einen guten Teil der Erträge zu sichern. Vielleicht führen die Untersuchungen dahin, daß in Zukunft die Radiohörer auch ein wenig entlastet werden. Sie warten schon lange darauf. Rr.

## Studenten im Arbeitsdienst.

Das Bestreben der Reichsregierung geht bekanntlich dahin, in gemeinsamer Arbeit die einzelnen Volksschichten, die sich bisher vielfach fremd gegenüberstanden, einander näher zu bringen, Freuden und Leiden, Räte und Sorgen gegenseitig kennen zu lernen, um auf diese Weise die Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit zu fördern. Auch die Studenten sollen in diesem Sinne erfaßt werden, was um so begrüßenswerter ist, als in der Vergangenheit unter den Akademikern sich vielfach eine Fremdheit gegenüber den Volksschichten des praktischen Lebens bemerkbar machte, die viel dazu beitrug, daß unser Volk sich nicht verstand, sich absonderte und klassenmäßig eigene Wege ging, die vielfach auseinander führten.

In den mit dem 1. August beginnenden und bis zum 15. Oktober laufenden Sommerferien der deutschen Hochschulen werden zum ersten Male Studenten planmäßig in den freiwilligen Arbeitsdienst eingegliedert. Diese studentische Arbeitsdienstpflicht geht auf den ureigensten Willen der studentischen Jungmannschaft zu strenger volkspolitischer Erziehung und voller Eingliederung in Volk und Staat zurück. In den jetzt beginnenden Ferien werden diejenigen erfaßt, die im Sommer dieses Jahres ihr viertes Semester abgeschlossen haben. Späterhin sollen auch die im dritten und zweiten Semester stehenden für den Arbeitsdienst herangezogen werden. Dies bedeutet nicht etwa eine bevorzugte Behandlung für Akademiker, sondern nur eine Art nachträgliche Ableistung der Arbeitsdienstpflicht, für die in Zukunft der kommende Student gleich nach Erledigung des Abiturientenexamens herangezogen werden soll. Für diese Semesterferien rechnet man mit rund 4000 studentischen Arbeitsdienstpflichtigen.

Um den oben angedeuteten Zweck zu erreichen, soll jede bevorzugte Behandlung vermieden werden. So werden die Studenten nicht etwa in abgeschlossenen Lagern untergebracht, sondern auf die Lager des zuständigen Arbeitsdienstbezirktes von der Bezirksleitung verteilt werden. Zur reibungslosen Durchführung der gesamten Vorarbeiten ist von der deutschen Studentenschaft für jeden Arbeitsdienstbezirk ein studentischer Sachbearbeiter den Bezirksleitungen beigeordnet worden. Dabei soll die Unterbringung der Studenten in Lagern erfolgen, die möglichst in der Nähe des Hochschulortes, bestimmt aber innerhalb des Arbeitsdienstbezirktes, in dem die Hochschule ist, liegen. Bei der verhältnismäßig kurzen Zeit des Einsatzes dieser Studenten werden sie in die Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes unter Beobach-

tung der Erfahrungen, die mit dem Berhalbjahr gemacht worden sind, eingeordnet. Eine Verdrängung anderer Arbeitsdienstpflichtigen darf nicht stattfinden.

Nach den Bestimmungen, die vom Arbeitsdienstamt der Studentenschaft im Einvernehmen mit der Reichsleitung für den Arbeitsdienst aufgestellt worden sind, sind alle Studierenden verpflichtet, diese studentische Arbeitsdienstpflicht durchzumachen, sofern sie nicht schon mindestens 10 Wochen in geschlossenen Lagern waren oder mindestens 6 Monate vor dem 1. Januar 1933 Dienst in der SA, SS, und dem Stahlhelm gemacht haben. Weiter sind von der Verpflichtung solche Studenten entbunden, die körperlich unfähig oder mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, sowie Studenten, die in einem festen, für sie Existenz bedeutenden Arbeitsverhältnis irgendwo stehen. Für alle diese Ausnahmen wird ein begründeter Nachweis der Berechtigung gefordert.

Es ist zu hoffen, daß mit diesen sorgfältig vorbereiteten Maßnahmen der studentischen Jugend und den kommenden Trägern des deutschen Geisteslebens der für sie unbedingt notwendige Eingliederung in die Volksgemeinschaft der Weg geöffnet wird. In den Lagern des freiwilligen Arbeitsdienstes werden sie die grundlegende Ausbildung erhalten, die ihnen für ihre kommenden beruflichen Aufgaben das notwendige Verständnis für den echten Dienst am Volksganzen erschließt.

## Französische Intrigen an der Saar.

Saarbrücken, den 31. Juli 1933. Die seit einiger Zeit auffällige Konzentrierung der französischen Großpresse auf die Saarfragen stellt offenbar nichts anderes als das Trommelfeuer dar, das einer Offensive der französischen Regierung die Wege bahnen soll. Im gleichen Augenblick, da 4000 Saarländer auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart für die wirkliche Volksstimmung an der Saar zeugen und für die Heimkehr ins Reich demonstrieren, erklärt mit bewußter Taubheit das „Journal des Debats“ in einer Aufsatzreihe „Saarfragen“ erneut die Absichten Frankreichs für die Abstimmung 1935 als „ausdrücklich nicht ungünstig“, da ein „bedeutender Bruchteil der Bevölkerung“ die Beibehaltung der augenblicklichen Völkerverbündung wünsche, aber einzig aus „Furcht vor Zwangsmaßnahmen“ ihre Mehrheitsmeinung nicht kundzugeben wage. Diese Einschüchterung der Saarbevölkerung sei übrigens völlig begreiflich, denn von der drei Kandidaten für die Saarfürsorge äußere sich nur Deutschland „mit dem Lautsprecher“.

Möge auch das Stillschweigen des Völkerbundes, so meint die Zeitung weiter, aus zahlreichen Gründen begreiflich sein, so sei die Desinteressierung der französischen Politik nach den „ärgerlichen“ Verhandlungen Briand's 1929/30 nun schon unerträglich. Die französische Regierung, die vielleicht bisher kein Interesse an einem allzu langen Wehkampf hätte, müsse ihre Stellung in der Saarfrage endlich verlaublichbar. Zahlreiche Leute im Saargebiet seien „tief enttäuscht“, wenn die französische Regierung dieser Erwartung nicht baldigst entspreche. Eine solche Stellungnahme brauche, wie die Zeitung hervorhebt, auf Anblich keineswegs vollständig zu sein und in alle Einzelheiten zu gehen. Aber in den Grundzügen möge Frankreich seine Stellung genauer umreißen: Beibehaltung des Staatsbetriebes für die Saargruben (u. U. unter „Beteiligung“ der Saarbevölkerung) Aufrechterhaltung des politischen Status quo (mit erweiterten Rechten des Parlaments, auch mit einem einzigen Saarpäsidenten an der Verwaltungsspitze), Sicherstellung der

## Jacob Schmitz

die große, führende

### Bielefelder Wäsche-Fabrik

liefert über ganz Deutschland direkt an Verbraucher zu niedrigen Preisen.

Verlangen Sie bitte unverbindlich illustrierten Katalog, Mustersendung oder Vertreterbesuch.

## Liebesbrief eines Siedlers \*)

Von Heinrich Versch.

Glücksbedank, daß ich Dich endlich fand, Marie!  
Nichts als letzte Zuflucht sei Dir nun Berlin?  
Warst zuletzt in einem Kellerr-Restaurant Kassiererin?  
Und Du stammst doch auch wie ich vom Land, Marie!  
Deine Eltern sind nun beide tot?  
Deine Brüder in der unruhigen  
Kampfzeit wie Vermählte ausgeblieben und verschollen?  
Deine Schwester, bei der Du gewohnt,  
hat nur Kurzarbeit, die kaum noch lohnt.  
Und Dir blieb nichts übrig, als allein zu ziehn,  
Sag, was soll das werden, so und in Berlin?

Du bist Weib und schwach.  
Liebeleere, kalte Welt umdroht Dich frech und stellt Dir  
Steinern Dich ein kalter Hof umfriedet, [nach.  
Laster, Not und Roheit Dich umgirt.  
Stehst mit Deinem Gelferherzen und den gebrochen  
Selber arm und hablos zwischen den Elenden. [Händen  
Unter ruhigen Dächern stehst Du glückbetrübt,  
Suchst vergebens Gottes Sterne, denen Du geglaubt.  
Sehnst Dich nach der Sonne, die so göttlich durch die  
Sag, was soll das werden in Berlin? [Wolken schien!

Glücksbedank, daß ich Dich endlich fand, Marie!  
Sieh, ich reiche Dir die Hand, Marie!  
Ich bin Mann und stark.  
Dichter sind des Lebens Saft und Mark.  
Gern hab ich mit Kumpeln und den Werkkollegen  
Schächte hochgebaut und unten tief im Pütt gelegen,  
Kämpfend um das Ideal in Wort und Schrift gestritten,  
Anerkennung wie auch Schimpf und Schmach gelitten,  
Bis uns die Maschinen still gesetzt  
Und uns auf die Stempelerei gekehrt.  
Hab als Zeitungsschreiber Sold und Brot geschafft; —  
Ach, die Stadt, die nimmt nur und gibt keine Kraft:

\*) Aus „Der Türmer“, Augustheft 1933. Verlag Heinrich Becken-Verlin.

Zynisch ward das Leben, nicht wie hier brutal und rauh.  
Da warf ich die Schreibmaschine an die Bürowand,  
Ward ein Siedler hier im Hinterland.  
Und nun such ich eine Frau.

Sieh, ich hab ein Haus mit meinen Händen aufgeführt,  
Außen rohbehaunte Stämme, innen: selbstgebohrt, duftig  
Fichtenholz;  
Einen lehmgestampften Herd, auf den bin ich besonders  
stolz,  
Und der Brunnen ist ein Quell, den ich mir selber auf-  
gespiert.  
Als ich kam, verann er unsichtbar durch Kies und Sand  
ins Moos hinein,  
Klingt jetzt Tag und Nacht in meinem Brunnenstein.

Was an Land Du um mein Häuschen siehst, ich hab's  
gepflanzt,  
All die Bäume, die Du siehst, hab ich gepflanzt.  
Strauch um Strauch habe ich gezogen, bis er trug,  
Mein Gehülfe ist die Bodenfräse, kleiner Motorflug;  
Ach, wie oft war ich am Abend noch zum Essen viel zu müd,  
Nein, es ist nicht gut, wenn man erkältet und im Fieber  
glüht —

Keine Menschenfelle im dreimeilenweiten Raum.  
Da, in tiefer Not ersiehst Du mich im Traum!  
Einen langen Winter hab ich's überlegt,  
Einen Frühling lang den Wunsch gehegt.  
Nun ist Sommer und jetzt weiß ich's ganz genau, Marie,  
Keine andre paßt hierhin als Frau wie Du, Marie!  
Darum schreib ich Dir, obgleich es töricht schien:  
Sag, willst Du noch länger bleiben in Berlin?  
Komm!

Denn sieh, mein Herz sehnt sich nach Liebe, sehnt sich müd  
und wund,  
Und Du Dich nach Männerarmen, sehnig und gesund.  
Komm, wir sind der Menschen Bettelbunde los.  
Wundergärten blühen in unserm Schoß.  
Und das Erdenischschick, Gottes starkes Tier,  
Will bezwungen sein von Dir und mir,  
Liebling, Dir und mir.

Komm! O komme Du!  
Sieh, die Himmel blau unendlich weit,  
Dergnäh blüht das Walde brüderliche Einfamkeit,  
Süß erklingend tönt der Wald, durchglüht vom grünen  
Erdeblut,

Heilig wachsen wir mit Gras und Kraut, wenn Leib an  
Leib darinnen ruht.

Komm, wir lösen von den Füßen ab der Werkwelt  
Alltagschuh,  
Fruchtbar zeugende Schöpferkraft erneut die Welt in  
stillster Ruh,  
Braut, o komme Du!

Neues Leben wird!  
Sieh, ich bin erneut, bin Ackersmann und Hirt.  
Scholl auf Schalle brach ich, Wiese blüht, die Frucht  
Des Weizens wagt, ein goldnes Meer in grüner Wucht.  
Segnend fiel in meinen Schweiß des Himmels Tau,  
Ernte reift aus meinen Händen hoch, geliebte Frau!  
Frau, für Dich sinkt Garb um Garbe, wenn die Sichel  
schwirrt,

Komm, o komme, neues Leben wird!

O Geliebte mein!  
Meine Freunde, Wolken, Bäume warten Dein!  
Tauben, die ich zähnte, gurren längst nach Dir,  
Vogelruf lockt zärtlich aus dem Laubgewirr;  
Hörst du Abend unser Haus umstehn,  
Mit den Rehen werden unsre Kinder spielen gehn.  
Ja! Du kommst. Nun bring ich Dich ins neue Land,  
Segne meines Herdfeuers heiligen Brand.  
Schenke mir mein Glück aus Deiner Hand!

## Ein neuer Band des „Großen Brodhaus“.

Band 15 (Pos—Rob) in Ganzleinen R.M. 23,40 (bei Rückgabe eines alten Verbands nach den festgesetzten Bedingungen R.M. 21,15). Verlag A. F. Brodhaus in Leipzig. Unmittelbarer Anschluß an die Praxis des Lebens und an den Gang der Ereignisse auf allen Gebieten, die der Grundsatz macht auch den neuen 15. Band des „Großen

Sozialverfick  
eines wirkli  
heit, das Ge  
stimmung, K  
preffung.“

Im übrig  
gang der Bo  
lei Entschei  
würde, guma  
mit nur b

Der frü  
einer der B  
jeht im „D  
rend Bloyd  
Verantwort  
verstand Al  
mand den R  
getaumelt“  
jeht einen e

Bloyd C  
britischen A  
mangelnder  
wodurch er  
hätte Sir C  
meint Bloyd  
es unter be  
den Krieg 3  
von 1914 ei

Dies bel  
Vorwürfen,  
rung, auf d  
renz zu geh  
terhin das

Eingeflan  
1914 nicht  
ehelichen

Von deutsh  
streichen kö  
hat immer  
„unverbind  
weitgehend

Nur da  
Ziele verloh  
zu verwirkli  
Unterstützun  
Aufstehen be  
hat, um mit  
getappt, als  
lung kommt  
neul die Ver

Es wär  
von Bloyd C  
auch im Aus

## Gleiche

Rundfunkvor

Legation

Rundfunkvor

Wehr und g

Präsident M

Brodhaus z

ganze Reiche

Nachschlagen

sind, entbeh

lingern? A

neuen Band

der über Po

den Bildern

lehrreiche S

vom Abend

Tafel der e

chaft mit d

ganz unersch

unverständlich

eines Zweig

wechsel eine

historische

hat man un

sehen? Sch

man alles,

Raien oft u

den der Rep

Schaubild, d

lichkeit beg

den Besitzer

tionen nich

einen sachl

bern Tribut

welche Sich

lung erbrin

seine Anwo

Jeder Bastl

Kenntnissen

den, dem d

polierter R

Radios her

den wirkli

Zeichnungen

biotechnik

des Brodha

andere Fre

Verkehrsjahr ge-  
e Verdrängung an-  
cht stattfinden.  
n Arbeitsdienstamt  
n mit der Reichs-  
t worden sind, sind  
udentische Arbeits-  
t schon mindestens  
en oder mindestens  
Dienst in der SA,  
aben. Weiter sind  
ten entbunden, die  
en Krankheiten be-  
nem festen, für sie  
is irgendwo stehen.  
begründeter Nach-

ggfältig vorbereiten,  
gend und den kom-  
eslebens der für sie  
ng in die Volks-  
In den Lagern des  
ie die grundlegende  
ie ihre kommenden  
ge Verständnis für  
erschließt.

## in der Saar.

Die seit einiger Zeit  
ösischen Großpresse  
chts anders als das  
ve der französischen  
Im gleichen Augen-  
Deutschen Turnfest  
ksfästung an der  
ins Reich demon-  
it das „Journal des  
fragen“ erneut die  
stimmung 1935 als  
bedeutender Bruch-  
ung der augenblick-  
e, aber einzig aus  
e Mehrheitsmeinung  
nichtung der Saar-  
eiflich, denn von der  
eränntät äußere sich  
her“.

es Völkerbundes, so  
ahlreichen Gründen  
effizierung der fran-  
en Verhandlungen  
ich. Die französische  
nteressie an einem  
se ihre Stellung in  
Zahlreiche Leute im  
denn die französische  
baldisst entspreche,  
e, wie die Zeitung  
vollständig zu sein  
Aber in den Grund-  
g genauer umreißen:  
für die Saargruben  
arbeitskräfte) Auf-  
g (mit erweiterten  
einem einzigen Saar-  
e), Sicherstellung der

weit,  
che Einsamkeit,  
rdhüllt vom grünen  
Kraut, wenn Leib an  
n ab der Werkwelt  
erneut die Welt in

nn und Hirt.  
blüht, die Frucht  
er in grüner Bucht.  
es Himmels Tau,  
h, geliebte Frau!  
arbe, wenn die Sichel  
rd!  
warten Dein!  
ngst nach Dir,  
raubgewirr;  
t,  
der spielen gehn  
ch ins neue Land,  
Brand.  
ner Hand!

## ohen Brodhaus.

kleinen R.M. 23,40 (bei  
sch den festgesetzten We-  
qu. Brodhaus in Leipzig  
ie Praxis des Lebens  
auf allen Gebieten, die  
n 15. Band des Großen

Sozialversicherung usw.; vor allem aber Ankündigung  
eines wirksamen französischen Schutzes für „die Frei-  
heit, das Geheimnis und die Aufrichtigkeit der Volksab-  
stimmung, gegen Drohungen, sowie gegen jede Er-  
pressung.“

Im übrigen habe Frankreich schon deshalb den Aus-  
gang der Volksabstimmung nicht zu fürchten, weil keiner-  
lei Entscheidung das französische „Prestige“ antasten  
würde, zumal Frankreich seit 1920 an der Saar stehe, aber  
mit nur beschränktem Einfluß keinen Anteil an der

Souveränität“ besessen habe. Wenn andererseits auch nur  
20 v. H. der Saarländer 1935 ihre Abneigung gegen die  
preußische Herrschaft bekundeten, so sei dies für Preußen  
die größte „Blamage“. Auf alle Fälle sei die Abstimmung  
„unvermeidlich“; Weder Frankreich noch Deutschland  
seien berechtigt, die Saarländer des ihnen feierlich ver-  
sprochenen Selbstbestimmungsrechtes zu berauben, das ein  
Grundsatz der „Gesellschaft der Nationen“ sei, die als „Hü-  
terin der Verträge“ für die Sicherung der unbeeinträchtigten  
Durchführung der Abstimmung wachen müsse. . .

# Die Lüge von Versailles

Lloyd George über die Kriegsschuld

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George,  
einer der Väter des Versailler Diktatvertrags, veröffentlicht  
jetzt im „Daily Telegraph“ seine Kriegserinnerungen. Wäh-  
rend Lloyd George in den letzten Jahren verschiedentlich die  
Verantwortung nicht auf eine Macht, sondern auf den „Un-  
verständnis aller“ gelegt hat, davon ausgehend, es habe nie-  
mand den Krieg gewollt, vielmehr seien alle „in ihn hinein-  
getaumelt“, geht Lloyd George in seinen Kriegserinnerungen  
jetzt einen entscheidenden Schritt weiter.

Lloyd George macht nämlich Sir Edward Grey, dem  
britischen Außenminister bei Kriegsausbruch, den Vorwurf  
mangelnder Staatskunst und Verlagen des Temperaments,  
wodurch er nicht vermocht habe, den Krieg zu verhindern.  
Hätte Sir Edward Grey Deutschland rechtzeitig gewarnt, so  
meint Lloyd George, und darauf aufmerksam gemacht, daß  
es unter bestimmten Voraussetzungen genötigt sein würde,  
den Krieg zu erklären, so wäre der Ausgang der Julikrise  
von 1914 ein anderer geworden.

Dies bedeutet eine Zurücknahme von oft laut gewordenen  
Vorwürfen, daß Deutschland durch seine angebliche Weige-  
rung, auf die von England vorgeschlagene Viermächtekonfe-  
renz zu gehen, den Krieg verschuldet habe. Es bedeutet wei-  
terhin das

Eingeständnis, daß Großbritannien in der Julikrise von  
1914 nicht mehr frei genug war, um von sich aus einen  
ehelichen Versuch der Verhinderung eines Kriegs-  
ausbruchs zu machen.

Von deutscher Seite wird man diese Feststellung nur unter-  
streichen können. Die deutsche These zur Kriegsschuldfrage  
hat immer in Rechnung gestellt, daß England durch seine  
„unverbindliche“ Abiprache mit Frankreich sich moralisch  
weitgehend verpflichtet hatte.

Nur dadurch, daß Frankreich und Rußland, die beide  
Ziele verfolgten, welche nur durch einen europäischen Krieg  
zu verwirklichen waren, mit der Wahrheitsliebe englischer  
Unterstützung rechnen konnten, läßt sich das herausfordernde  
Aufreten beider Staaten in der Julikrise erklären. England  
hat, um mit Lloyd George zu sprechen, das Visier erst auf-  
geklappt, als der Aufmarsch begonnen hatte. Diese Feststel-  
lung kommt einer Anlage gleich und erschließt zugleich er-  
neut die Versailler Kriegsschuldfrage.

Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser mutige Beitrag  
von Lloyd George zur Erforschung der wahren Kriegsschuld  
auch im Ausland höchste Beachtung fände.

## Gleiche Wehr und gleiche Sicherheit

Rundfunkvortrag des Legationsrats Dr. A. Schwendemann.

Legationsrat Dr. Schwendemann behandelte in einem  
Rundfunkvortrag das Thema „Deutschlands Recht auf gleiche  
Wehr und gleiche Sicherheit.“ Er schilderte einleitend, wie  
Präsident Wilson mit seinen 14 Punkten, die die Alliierten.

Brodhaus zu einem unentbehrlichen Ratgeber, der eine  
ganze Reihe von sachlichen Handbüchern und kleinen  
Nachschlagewerken, die ja doch meistens nicht zur Hand  
sind, entbehrlich macht. Was kostet ein Doppelbrief nach  
Lingen? Wie schwer darf ein Bäckchen sein? Mit dem  
neuen Band kann man den Brodhaus befragen und fin-  
det über Postwesen — der ganze Abschnitt umfaßt außer  
den Bildern und Tabellen über zwanzig Seiten — auch  
lehrreiche Schaubilder über den Weg einer Postsendung  
vom Absender zum Empfänger. Ein Blick auf die farbige  
Tafel der ersten Briefmarken vermittelt die Bekannt-  
schaft mit dem seltenen roten „Dreier-Sachsen“ und der  
ganz unerschwinglichen Mauritius. Ueber manche heute  
unverständlich gewordenen Rechtsbräuche — Uebergabe  
eines Zweiges und eines Stüches Raten beim Besitz-  
wechsel eines Grundstücks — bringen Schaubilder über  
historische Rechtssymbole interessanten Aufschluß. Was  
hat man unter wirtschaftlicher Rationalisierung zu ver-  
stehen? Schon auf anderthalb Spalten Brodhaus erzählt  
man alles, während ein umfangreiches Fachbuch dem  
Laien oft unverständlich bleibt. Wohin sind die Milliar-  
den der Reparationszahlungen geflossen? Ein sinnfälliges  
Schaubild, das sich schnell einprägt, macht ihre Ungeheuer-  
lichkeit begreiflich. Der Abschnitt Reparationen erinnert  
den Besitzer des Brodhaus daran, daß man für Repara-  
tionen nicht Wiedergutmachungen sagen soll, weil das  
einen sachlich nicht gerechtfertigten Nebensinn hat, son-  
dern Tribute. Wie ein Rechenschieber aussieht, weiß jeder,  
welche Sicherheit und Zeiterparnis aber seine Benut-  
zung erbringt, erfährt man, wenn man die eine Seite über  
seine Anwendung durchstudiert. Und dann das Radio.  
Jeder Bastler beschämt mit seinen praktisch erworbenen  
Kenntnissen von Röhren, Schaltungen, Gittern usw. oft  
den, dem der Empfangsapparat nur ein geheimnisvoller  
Kasten ist, weil er sich nicht an die Theorie des po-  
lierten Rastens hält, weil er sich die Zeit nimmt,  
Radios heranzuholen. Nur Mut, wer sich die Zeit nimmt,  
den wirklich gemeinverständlich abgefaßten und durch  
Zeichnungen erläuterten zehnjährigen Abschnitt über Ra-  
diotechnik durchzuarbeiten, der weiß wirklich mit Hilfe  
des Brodhaus „schwer“ Bescheid und hat dann eine ganz  
andere Freude an seinem Empfänger. Wie sieht eigent-

ebenso wie Deutschland, vor Abschluß des Waffenstillstandes  
als Grundlage des Friedens angenommen hatten, nach Paris  
kam, um durch einen Rechtsfrieden einen dauernden Frie-  
denszustand zu begründen, wie aber dann die überlegenen  
europäischen Gegenspieler Wilsons den Gedanken der allge-  
meinen Abrüstung umgoben, indem sie diese Abrüstung als  
Zukunftsaufgabe des Völkerbundes, die unmittelbare Ent-  
waffnung der unterlegenen Mittelmächte jedoch als sofort zu  
erfüllende Friedensbedingung durchsetzten.

Folgen wir im weiteren kurz den Ausführungen Dr.  
Schwendemanns, so ergibt sich das folgende Bild: Da die  
Verbindung zwischen der sofortigen Abrüstung der Besiegten  
und der künftigen allgemeinen Abrüstung in der Einleitung  
zum Teil V des Versailler Vertrages ausdrücklich festgelegt  
wurde, so ist die deutsche Abrüstung vertraglich nur eine  
Vorleistung Deutschlands auf die allgemeine Abrüstung.  
Deutschland hat deshalb seit dem Versailler Diktat die allge-  
meine Abrüstung gefordert. Die nationale Sicherheit  
Deutschlands ist auf das schwerste bedroht. Der Schlüssel zum  
deutschen Hause ist in der Hand unserer Nachbarn.

Das deutsche Volk fordert deshalb gleiche Wehr und  
gleiche Sicherheit wie die anderen Völker. Wie die Ab-  
rüstungskonferenz auch ausgehen möge, so hat sie die  
deutsche Gleichberechtigung in aller Form als zu vermittelnden  
Grundlag anerkannt und damit zum Ausdruck gebracht,  
daß die einseitige Entwaffnung Deutschlands in einem  
System allgemeiner Beschränkung und Herabsetzung der  
Rüstungen ihr Ende finden müsse. Der Rüstungsausgleich  
zwischen uns und der übrigen Welt wird und muß also  
kommen.

Wir haben in Genf und in den Hauptstädten der Welt  
immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß wir gleiche Wehr  
und gleiche Sicherheit durch die Abrüstung der anderen nach  
unseren Maßstäben verwirklicht sehen wollen. Wir haben  
deshalb die Abrüstung der anderen nach denselben Maßstäben  
und Methoden gefordert, die bei uns angewendet worden  
sind. Die anderen haben diese Forderung abgelehnt. Sie wol-  
len, wenn überhaupt, ihre Rüstungen nur ganz wenig ver-  
mindern.

Das bedeutet, daß für Deutschlands Wehr alle Beschrän-  
kungen fallen müssen, die über das hinausgehen, was  
die anderen für sich übernehmen wollen.

Die Gegenseite versucht uns deshalb zu verdächtigen und  
moralisch zu isolieren, indem sie sagt, wir wollten aufrüsten.  
Unsere Antwort darauf lautet: Nicht wir wollen aufrüsten,  
sondern Ihr wollt nicht abrüsten und wollt uns außerdem  
noch das Recht auf Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit  
abstreifen. Es wird eine hemmungslose Hege wegen an-  
geblicher Aufrüstung gegen uns getrieben. Die französische  
Presse wie die englische Presse bringen täglich Sensations-  
meldungen über angebliche militärische Maßnahmen und  
„Kriegsvorbereitungen“ in Deutschland. Aus französischen  
Regierungskreisen verlangt demgemäß, ein Abkommen über

lich ein Rhönrad aus? Der Brodhaus zeigt es im Bilde.  
Wer hat unter dem Decknamen „Rideamus“ mit zeit-  
satirischen Gedichten so viel Aufsehen gemacht? Der  
Brodhaus weiß es, wie man bei ihm überhaupt nach Deck-  
namen und Abkürzungen für Verbände und Konzern-  
firmen (Rheinmetall, Preussag usw.) nie vergebens an-  
klopft. Auch die Technik eines Reizperforators wird im  
Bilde gezeigt. Bei dem Wiederaufbau Preußens nach den  
Grundzügen der nationalen Regierung sind die eingehen-  
den Abschnitte über Preußens Geschichte und Entwicklung  
bis in die allerjüngste Zeit sehr aufschlußreich. Farbige  
Karten und Tabellen der preußischen Ministerien von  
1918 bis zum Kabinett Göring bringen vieles Halbver-  
gessene wieder in Erinnerung und lassen den Leidensweg  
des deutschen Volkes deutlich zum Bewußtsein kommen.  
Ebenso sind die Abschnitte über Reichsbehörden, Reichs-  
bahn, Reichsbank und Reichswehr von gegenständlichem  
Interesse und enthalten wichtige Beiträge zur Geschichte  
der jüngsten Zeit. Bei den Reichsfarben ist sogar der Tag  
angegeben, an dem die gleichzeitige Hissung der Reichs-  
flagge und der Hakenkreuzflagge angeordnet worden ist.  
Ebenso ist schon das Datum der Aufhebung der Prohibi-  
tion in den Vereinigten Staaten verzeichnet. So dicht  
bleibt der Brodhaus den Ereignissen an der Klinge. Für  
den, der sich beim Neubau der protestantischen Kirche  
Aufschluß über deren bisherige Entwicklung verschaffen  
will, bietet der umfangreiche Abschnitt über Protestan-  
tismus alles Wissenswerte. Die farbigen Tafeln enthal-  
ten auch diesmal sehr viel Gutes. So veranschaulicht eine  
bunte Vellage die wichtigsten Pilgertage, die Abschnitte  
über Raumkunst bringen charakteristische Proben älterer  
und moderner Wohnräume, und zu der Kunst der Renais-  
sance bieten farbige und schwarze Bilder ein gutes An-  
schauungsmaterial. An größeren farbigen Stadtplänen  
entfählt der Band solche von Prag, Riga und Rio de Ja-  
neiro. Mit dem 15. Band liegt der Große Brodhaus zu  
drei Vierteln vollendet vor, ein wahres Hausbuch, das  
praktisch in einer Bücherei eigentlich keinen Platz bean-  
sprucht, da es das Mehrfache an anderen Fachbüchern  
überflüssig macht und doch alles Wichtige in der Form  
bringt, wie es jeder beim Nachschlagen braucht. fa.

## Wehrfreispfarrer Müller

Landesbischof von Preußen.

Berlin, 4. August. Der Kirchensenat der Altpreu-  
sischen Union hat am Freitag, den 4. August, in lokaler  
Würdigung der Kirchenwahl vom 23. Juli den Wehrfrei-  
sparrer Müller einstimmig zum Landesbischof gewählt.  
Der Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Chri-  
sten, Pfarrer Hoffenfelder, überbrachte dem neuen Lan-  
desbischof die Nachricht und gab seiner Freude darüber  
Ausdruck, als erster dem neuen Landesbischof zu diesem  
historischen Ereignis beglückwünschen zu dürfen. Darauf  
begab sich Landesbischof Müller in den Kirchensenat, wo  
ihm offiziell die Mitteilung von der auf ihn gefallenen  
Wahl unterbreitet wurde.

## Provinzialsynode Oberschlesien

stellt Einheitsliste auf.

Oppeln, 4. Aug. Unter der Leitung des zum Kom-  
missar für die Provinzialsynode Oberschlesien ernannte  
Superintendent Baum-Leobischitz traten am Donnerstag  
die führenden Männer der evangelischen Gemeinden in  
Oberschlesien zusammen. In voller Einmütigkeit sprach  
man sich gegen den Wahlkampf und für die Aufstellung  
einer Einheitsliste aus. Von den zu wählenden neun  
Abgeordneten und deren Stellvertretern entschliefen auf die  
Gruppe Deutsche Christen je sechs Vertreter und auf die  
Gruppe Evangelium und Kirche je drei Vertreter.

allgemeine Abrüstung sei nur so denkbar, daß zunächst vor  
Beginn praktischer Abrüstungsmaßnahmen eine mehrjährige  
Kontrolle der bestehenden Rüstungen durchgeführt werden  
müsse. Man denkt dabei an eine Kontrollierung  
des deutschen Rüstungsstandes, wie sie in der Epoche deut-  
scher Erniedrigung geübt wurde. Nun ist aber die Tatsache  
der deutschen Entwaffnung von der Gegenseite mehrfach in  
aller Form anerkannt. Nur völlige Verständlosigkeit  
gegenüber dem heutigen Deutschland kann erwarten, daß es  
möglich wäre, fremde Offiziere zu Kontrollzwecken heute nach  
Deutschland zu schicken.

Dr. Schwendemann gab dann einen Einblick in die  
geheuerliche Art der zur Zeit gegen uns geführten Heftkam-  
pagne wegen angeblicher Aufrüstung, wie sie im Pariser  
„Journal“ der Journalist Geo London betreibt, und wie sie  
in den Spalten der „Revue des deux Mondes“ enthalten ist.  
Er betonte, angesichts der Tatsache, daß die Nachbarn  
Deutschlands bis an die Zähne bewaffnet sind, liege ein ge-  
radezu groteskes Messen mit zweierlei Maß vor. Es gibt  
nur einen Weg zum Vertrauen in Fragen von Rüstung  
und Abrüstung. Er besteht darin, daß endlich praktisch  
gleiches Recht in der Wehrfrage für alle  
geschaffen wird.

Wir denken nicht daran, wie das die Gegenseite mit be-  
leidigender Selbstverständlichkeit für sich tut, für uns etwas  
anderes, etwas Besseres, etwas Vorteilhafteres, auf dem  
Wehrgebiet zu fordern, als das, was andere Völker haben  
dürfen. Wir fordern nur Gleichberechtigung. Wir fordern  
weiter nichts als das Recht, ebenso frei, ebenso sicher zu  
atmen, zu leben und zu wirken wie die anderen Völker Euro-  
pas und der ganzen Welt!

## Scharfe Maßnahmen

gegen margistische Verbrecher in Hamburg und Lübeck.

Hamburg, 4. August. Der Polizeiherr erläßt eine  
Bekanntmachung, nach der in Zukunft für alle Taten der  
Margariten und der linksgerichteten Kreise im Hambur-  
gischen Staatsgebiet, bei denen die Ermittlung der Täter  
nicht sofort gelingt, die kommunistischen begn. margisti-  
schen Führer als die Verantwortlichen zur Rechenschaft ge-  
zogen werden. Für jede Flugblattpropaganda, für jeden  
Unfall auf Nationalsozialisten, sowie Angehörige der  
nationalen Verbände und für jede Verächtlichmachung  
Deutschlands im Auslande werden, falls nicht zu schärfe-  
ren Maßnahmen gegriffen werden muß, in Zukunft min-  
destens zehn der in Schutzhaft befindlichen margistischen  
oder der den betreffenden Kreisen nahestehenden Führer  
in verschärfte Haft genommen. Für solche Taten, bei  
denen die Täter bekannt sind, aber nicht festgenommen  
werden konnten, werden die sämtlichen erwachsenen  
Angehörigen der Verbrecher in Haft genommen.

Der Lübecker Polizeiherr hat eine gleichlautende Be-  
kannmachung erlassen.

## Loebe im Konzentrationslager

Der frühere sozialdemokratische Reichstagspräsident  
Paul Loebe wurde in das Breslauer Konzentrationslager  
eingeliefert. Am gleichen Tage wurde auch die Frau des  
früheren Oberpräsidenten von Niederschlesien, Frau Loebe-  
mann, sowie der verhaftete Journalist Fritz Kunde, der  
frühere Herausgeber der verbotenen Wochenzeitung „Der  
Greifer“, in das Konzentrationslager eingeliefert. Die Ein-  
lieferung erfolgte wegen Verbreitung unwahrer Behauptun-  
gen über das Konzentrationslager.

## Weltreford im Segelflug

37 Flugstunden des Studenten Schmidt

Königsberg, 5. August.

Dem Königsberger Studenten Kurt Schmidt ist es ge-  
lungen, den Weltreford im Dauersegelflug, der bisher von  
Amerika gehalten wurde und rund 22 Stunden betrug, zu  
brechen und um mehrere Stunden zu überbieten. Schmidt  
war Donnerstag vormittag 7.25 Uhr am dem Segelflug-  
gelände von Rorichenruh, das unweit des kleinen ostpreußi-  
schen Städtchens Brandenburg am Frischen Haff liegt, auf-  
gestiegen und insgesamt nicht weniger als 37 Stunden in der  
Luft verbracht.

## Neuer Schulaufbau

Die nächsten Pläne des Reichsinnenministers.

Berlin, 5. August.

Der „Völkische Beobachter“ berichtet über die Pläne des Reichsinnenministeriums zur völligen Neugestaltung des deutschen Schulaufbaues. Die innere und äußere Neugestaltung der deutschen Schule ist, so schreibt das Blatt, eine der nächsten großen Aufgaben, die das Reichsministerium des Innern im Einvernehmen mit den Unterrichtsverwaltungen lösen wird.

Ein Wille wird künftig die einheitliche Gestalt der deutschen Bildungsklassen formen: der Wille, die Jugend von früh auf in den nationalen Geist und Staat hineinzuwachsen zu lassen. Falscher Geltungstrieb und künstlich genährter Aufstiegsdurst haben die Volksschule, die Schule des deutschen Volkes, entleert und entwertet. Sie muß wieder zu Geltung und Wert kommen. Der Gelehrte wird die erforderliche gesunde Auslese für den Bildungsaufstieg der Begabten regeln.

Der neue Ständestaat kennt keine vertikale Rangordnung der Volksschichten, also auch keinen Aufstieg und Abstieg im Sinne des alten Klassenstaates. Der Übergang der Nachkommen in einen anderen Stand ist nur ein Wechsel in horizontaler Ebene. Dieser Wechsel vollzieht sich unbeeinträchtigt, nur nach Eignung und Leistung.

Die Beschränkung der Zulassung nach dem Bedarf sichert jedem Stande sein berufliches Betätigungsfeld; die Auswahl nach der Eignung bietet der Allgemeinheit Gewähr für die Leistungshöhe jeden Standes im Rahmen der Arbeit des Volksganzen.

Der Staat und das Volk brauchen für die Ausübung der Funktionen und die Erfüllung der Aufgaben, die eine besondere Schulung durch Hochschule und Studium erfordern, nur eine begrenzte Zahl von Personen, die tüchtigsten und in mehrfacher Beziehung Besten.

Für die Erfüllung der Aufgaben und Pflichten in den akademischen Berufen sind die am meisten Befähigten gerade gut genug, ganz gleich, aus welchen Ständen sie herkommen.

Der Staat wird es sich daher aneignen lassen, die Förderung der wertvollen überdurchschnittlichen Begabungen hinreichend zu unterstützen und zu leiten, wenn sie nach ihrem Herkommen die erforderlichen Mittel nicht selbst aufzubringen vermögen.

Die Idee des Ständestaates fordert, daß jeder Stand aus seinen eigenen Reihen Führer hervorzubringen vermag. Die Entfaltung der Volksschuloberstufe von jeder Begabung ist ein unbedingt auszurottender Krebskeim. Das akademische Willensgut, das der Volksschullehrer erwirbt, soll er für seine Person fruchtbar machen zur Vertiefung seiner Erziehungsarbeit. Nur so und nicht anders kann die Volksschule ihre Bedeutung und ihr Ansehen wieder gewinnen.

Die Tatfache einer Fehlentwicklung infolge ungesunder Verbreiterung des höheren Schulbesuches ist bekannt. Rund 32 000 männliche und 11 000 weibliche Abiturienten je in den Schuljahren 1931/32 und 1932/33 sind eine ungeheure Zahl. Wenn ein Drittel der männlichen Abiturienten ein Studium beginnt, genügen sie zur Deckung des Erfordernisses in den akademischen Berufen. Die Feststellung von Wissens- und Leistungsmanuel genügt nicht zur Entfernung der Un-

geeigneten; zwei Drittel aller Stützenbleiber wiederholen die Klassen und „ersinken“ den Aufstieg. Diesem Ballast soll künftig zum größeren Teile durch eine gesunde, aber strenge Auslese von vornherein der Zutritt zu den höheren Schulen verweigert werden. Eine weitere wirksame Auslese wird trotzdem noch im Verlaufe der ganzen Schulbahn vorzunehmen sein. Und schließlich werden die Maßnahmen, die zwischen dem Schulabschluß und dem Studienbeginn ein-gebaut sind, eine letzte Sondernung herbeiführen.

## 76 Mill. für Arbeitsbeschaffung

Zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost für 1933.

Die Reichspost hat im zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1933 Arbeiten in Höhe von 76,6 Millionen Mark vorgezogen. Der größte Teil der Summe entfällt auf das Fernmeldewesen, und zwar 54,9 Millionen Mark. Das Hochbaugewerbe ist an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm mit 15,5 Millionen Mark beteiligt. An den Fahrzeugbau werden weitere Aufträge in Höhe von 5,5 Millionen Mark vergeben, und zwar 1,6 Millionen für den Bau von Bahnpostwagen und 3,9 Millionen für den Bau von Kraftomnibussen sowie von Land- und Ortskraftwagen.

Die Vergebung der Aufträge ist mit bestimmten Verpflichtungen für die Unternehmer verbunden, u. a. Durchführung der Arbeiten, soweit möglich, durch neu einzustellende Erwerbslose, hierbei in erster Linie Berücksichtigung von Kinderreichen, Familienernährern und langfristige Erwerbslosen, insbesondere solchen, die der SS., SA., SA.-Reserve oder dem Stahlhelm angehören. Bei der Vergebung der Arbeiten wird die Reichspost wie bisher mittlere und kleinere Betriebe möglichst weitgehend berücksichtigen.

## Eine Bitte aus den Kreisen der Hitler-Jugend

Seit einem Jahrzehnt hat mir unser lieber „Aufwärts“ Gelegenheit gegeben, meine Gedanken im Ringen um das neue Deutschland, das aus der Schmach des Zusammenbruchs wieder herausgerissen werden sollte, darzulegen. Ich freue mich, daß so manche theoretisch aufgezeigte Linie Wirklichkeit wurde. Nun gilt es aber, daß ein jeder an seinem Platte dazu beiträgt, die beiden Aufgaben des Führers zu lösen: Volks- und Jugend-erziehung im neuen Geiste und Arbeitsbeschaffung!

Ich habe jetzt die Möglichkeit, durch Errichtung einer H. J.-Führerschule in unserm Bannbereich in lebendige Verbindung mit unsern jungen Führerschaft zu treten und würde mich freuen, wenn gerade aus dem Leserkreis des „Aufwärts“ diese Arbeit Unterstützung fände. Da steht so manches Buch, so manche Schrift ungenutzt im Bücherregal, die ich jetzt gebrauchen könnte. Bitte sendet die Sachen, die ihr entbehren könnt an: Hitlerjugendbude Diez an der Bahn. Geldspenden für den Ausbau der H. J.-Führerschule an: Lehrer Georg Wehnert, Oberneisen, Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 39201. Von allen Seiten kommen Bitten um werktätige Liebe an euch heran. Das weiß ich nur zu gut. Denkt aber daran, daß über alle Gegenwartsnöte hinaus gesichert

werden muß: Die Zukunft der deutschen Nation! Denkt an die Blutopfer der letzten 20 Jahre, die im Geiste in unsere Reihen mitmarschieren! Denkt an Deutschland!

Georg Wehnert, Lehrer  
Referent für Kulturfragen im Stabe  
des H. J.-Bannes 253.

## Total- und Provinzialnachrichten.

**Bielefeld.** (Bosaunen-Musik auf dem Rathausbalkon.) Am Sonnabend (5. August 1933) um 18 Uhr erklingen, dargeboten von der Bethel-Bosaunenmission, vom Balkon des Rathauses folgende Weisen: Sollt ich meinem Gott nicht singen... Mel. Schop. 1641, Tonfah Ruhlo. Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort. Mel. 1542, Tonfah Zahn. Gib dich zufrieden und sei stille... Mel. Hinge 1670, Tonfah Ruhlo. Verzage nicht, du Häuflein klein... Mel. Clauder 1636, Tonfah Ruhlo. Wo willst Du hin, weils Abend ist, und O liebster Pilgrim Jesu Christ... Mel. um 1650, Tonfah Ruhlo. Nun sich der Tag geendet hat... Mel. Krieger 1660, Tonfah Ruhlo.

**Bielefeld.** Der Sonderzug nach Kassel fährt, wie die Reichsbahn mitteilt, bestimmt.

**Bethel.** Zu den wenigen Glücklichen, denen von der Regierung eine Freikarte zu den Bayreuther Festspielen zur Verfügung gestellt wurde, gehört auch der Schüler der Betheler Aufbauschule, Erwald Bändel.

## Hinweis.

(!) Hartes Wasser frist Seife! Deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge ein paar Handvoll Henko, Henkels Wasch- und Bleich-Soda im kalten Wasser verrühren, und das harte Wasser ist im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser verwandelt.

## Kirchliche Nachrichten für Bielefeld.

Sonntag, den 6. August 1933, 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst, Pastor Dahlmann; 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst, Pastor Hopmann (Einführung der Presbyter); 1½ Uhr nachm.: Kindergottesdienst.

## Bethel.

**Predigttexte.** Statt des im Sonntagsblatt angegebenen Textes wird am 8. Sonntag nach Trinitatis in allen drei Gottesdiensten über Joh. 6, 37—44 gepredigt werden.

**Christl. Verein junger Mädchen.** Sonntagabend: Vereinstunde. Montagabend: Turnen.

**Christl. Verein jg. Männer.** Sonntag morgen 8.30 Uhr gemeinsame Weiskreuzstunde in der Volkshalle. Bundessekretär Schlenker spricht über: „Wanderer zwischen zwei Welten“.

**Schriftleitung:** W. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. S. Guttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel. Aufträge für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“. Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3910, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Otto Mirow und Frau Luise  
geb. Körner

Stadenhausen, den 1. August 1933

## Möbel aller Art

gut und preiswert vom

**Möbelhaus Heinz Klare**

Bielefeld / Nur Obernollwall 3b (gegenüber dem Kriegerdenkmal)  
Erläuterte Zahlungsbedingungen

Das führende Nachschlagewerk unserer Zeit

**Der Große Brockhaus**

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Der soeben erschienene 15. Band gibt Auskunft auch über die Neuordnung unseres staatlichen Lebens. (Beachten Sie Stichwörter wie: Preußen, Reichsbehörden, Reichsminister, Reichsstatthalter, Reichsreform und viele andere.)

Lassen Sie sich den Band vom Buchhändler vorlegen. Reichsbildertes Probeheft unverbindlich und kostenlos.

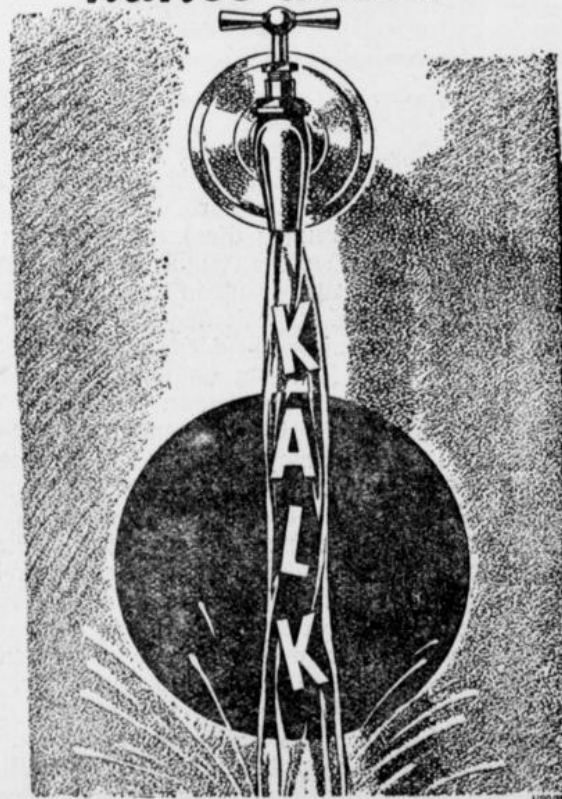
F. A. Brockhaus · Leipzig

Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z“

Name und Ort:

Straße:

**Achtung hartes Wasser!**



Die Härte des Wassers behindert die Wirkung von Waschmittel und Seife. Deshalb immer daran denken, vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda ins Wasser zu geben! Dadurch wird das Wasser weich wie Regenwasser und sichert volle Ausnutzung des Waschmittels.

**Henko**

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's

## Mädchen

welches schon etliche Jahre in der Anstalt beschäftigt war,

## sucht Stellung

in Küche oder Nähstube. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A 3481.

## Geräumige 4 Zimmer-

## Wohnung

mit Land und Stallg. b. Blotho-Wefer zum 1. 10. zu vermieten. Gesunde Höhenlage. Elektr. Licht und Wasserflg. Off. unt. A 3483 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Bohnerwachs

hochglänzend und trittst, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko Wilh. Scholz, Hamburg 36, Post 251 A.

Ab 1. August befindet sich

die

**Stickerei Hübner**

**Goldstraße 22**

Nähe Klosterplatz

Auf Hohlraum und Zickzack kann gewartet werden.

**Edel-Bienen**

5 oder 4,5 Pfd., netto Mk. 5.93 resp. 5.15 vorr. Xiao-Lindenzit. 10.00 und 6.10 franko, Nachh. 20 Pfd. Garantie. Bielefeld. Hübner-Kriegel, Post-Land 24

## Erholung — Verjüngung — Heilung im

## Kurort Elim - Bad Wildungen

Christliches Erholungsheim. Auch Wildunger Kuren ohne Kurkarte. Gelegenheit zu Naturkuren auf Wunsch durch Direktor Gosmann (40jähr. Praxis Sanatorium Kassel Wilhelmshöhe) gegen alle Krankheiten, außer ansteckende. — 5 Pensionshäuser. Badehaus für alle Art Naturmittel. Sonnenbäder. Massagen. Vegetarische- und Fleischküche. Rokokost. Herrliche Landschaft, waldiger Südalhang. Pension 3.— bis 4.50 Mk. Bilderreicher Prospekt.

Evangelische Gemeinschaft.

## Augenoptik

Werkstatt

für Neuanfertigung und Reparatur

**Bader**

Optiker

Fernruf 1012

Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

## Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land

Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz

Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder.

Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.